

Was soll Deutschland zahlen?

Das Eindringen in Lausanne.

Lausanne, 4. Juli. Die vertraulichen Verhandlungen zwischen den Gläubigermächten über die deutschen Gegenüberstellungen zu dem Gläubigervorschlag begannen heute bereits in den frühen Morgenstunden. Es fand zunächst eine Unterredung zwischen MacDonald und Germain Martin statt, an die sich eine geheime Sitzung der fünf Gläubigermächte anschloß.

Man vertritt in maßgebenden englischen Kreisen die Auffassung, daß die von Deutschland verlangte völlige Streichung des Teiles 8 des Versailler Vertrages (der Tribute und Kriegsschuldlage) zu erreichen sei, weiter, daß in der Frage des Zusammenhanges zwischen den interalliierten Schulden und der Tributfrage der deutsche Standpunkt Berücksichtigung finden könnte, ja, daß auch ein Entgegenkommen in der Frage der entgeltlichen Bedingungen für die Ausgabe der Bonds und der finanziellen Beteiligung Deutschlands an der Wiederaufbaufrage möglich sei.

Jedoch läßt die endgültige Festsetzung der Höhe dieser finanziellen Beteiligung Deutschlands auf große Schwierigkeiten, da die französische Regierung an der bisherigen Höchstgrenze von vier Milliarden festhält und es nach englischer Auffassung außerordentlich schwierig ist, die französische Regierung von dieser Höchstgrenze herabzubringen.

Man befürchtet in englischen Kreisen, daß eine weitere Verminderung dieser Summe neue außerordentlich ernste Schwierigkeiten für das Kabinett Herriot schaffen könnte. Nur dem energischen Eingreifen des Ministerpräsidenten MacDonald sei es gelungen, die ursprünglichen Forderungen Frankreichs von 25 Milliarden auf vier Milliarden herabzusetzen. Die weitere Vermittlerrolle MacDonalds in dieser Frage stößt auf große Schwierigkeiten, da bis jetzt mit ungewöhnlicher Schärfe und Hartnäckigkeit alle bisherigen Vermittlungsvorschläge deutscherseits abgelehnt worden sind und daher die Vermittlungstätigkeit MacDonalds jetzt nahezu erschöpft sei.

Jedoch ist diese englische Darstellung der Lage zweifellos rein faktisch zu bewerten. Die Engländer haben offenbar die Absicht, einen Druck auf die deutsche Regierung aus-

zuüben. Der Endkampf um die vollständige Regelung der Tributfrage hat damit in voller Schärfe eingeleitet.

Heute nachmittag die nächste Besprechung mit Papen.

Lausanne, 4. Juli. Der englische Ministerpräsident MacDonald erklärte heute vormittag nach dem Schluß der Sitzung der fünf Gläubigermächte, die Verhandlungen seien außerordentlich schwierig und mühsam und erforderten viel Geduld und Arbeit auf allen Seiten. Er müsse unter allen Umständen am Donnerstag abend nach London zurückkehren, da seine Anwesenheit zu der Vorbereitung zur Ottawaer Konferenz unerlässlich sei. Herriot werde gleich nach seiner Rückkehr eine Unterredung mit ihm haben. MacDonald erklärte dann weiter, er wäre sehr müde von den schwierigen und langwierigen Verhandlungen und müsse sich jetzt zunächst einige Stunden ausruhen. Die nächste Besprechung zwischen MacDonald und dem Reichskanzler ist für den Nachmittag vorgesehen. Ferner wird MacDonald die Vertreter von Ungarn und Bulgarien empfangen, die nach Lausanne zu einer endgültigen Regelung der osteuropäischen Tributfrage berufen worden sind.

Der deutsche Standpunkt in Lausanne schriftlich dargelegt.

Lausanne, 4. Juli. Reichskanzler v. Papen hat heute vormittag durch Legationsrat Thomsen dem Präsidenten der Konferenz MacDonald ein Schreiben überreichen lassen, in dem der Standpunkt der deutschen Abordnung zu dem Gläubigervorschlag schriftlich dargelegt wird. Das Schreiben enthält eine zusammenfassende Darstellung der Auffassung, die die deutschen Vertreter in den Verhandlungen der letzten Tage dem Gläubigervorschlag gegenüber dargelegt haben und umschreibt noch einmal den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in den zur Verhandlung stehenden Hauptfragen.

4. Deutscher Reichskriegertag.

Dortmund, 3. Juli. Die alte Reichs- und Hansestadt Dortmund hat aus Anlaß des 4. Deutschen Reichskriegertages, zu dem an hunderttausend ehemalige Soldaten aus allen Gauen des Reiches erwartet werden, reichen Flaggenschmuck angelegt. Unzählige Fahnen, Wimpel und Girlanden geben ihr ein farbenfrohes Bild. Auf den Straßen und Plätzen der Altstadt und namentlich auf den Anmarschstraßen zur Westfalenhalle und zum Stadion herrscht bewegtes Treiben. Überall sieht man die ehemaligen Krieger mit ihren Vereinsmützen und Abzeichen. Als gegen 1.30 Uhr die Reichswehr in einem Sonderzuge eintraf, herrschte am Bahnhof ein lebensgefährliches Gedränge, so daß die Polizei alle Hände voll zu tun hatte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Soldaten zogen, von der Menge freudig begrüßt, mit klingendem Spiel zur Kronenburg und brachten um 3 Uhr die alten Regimentsfähnen der wehrfähigen Regimenter zum Festsaal des alten Rathauses, wo sie bis zur Parade am Sonntag ein würdiges Unterkommen fanden.

Dortmund, 3. Juli. Im Rahmen der Veranstaltungen des 4. Deutschen Reichskriegertages fand am Sonnabend abend in der dichtgefüllten Westfalenhalle ein Empfangsabend statt, zu dem zahlreiche Vertreter der alten Armee und der Reichswehr erschienen waren. Der erste Präsident des Reichskriegertages, General von Horn, erklärte in seiner Festrede:

„Das Ziel des Bundes sei, einen einheitlich geschlossenen nationalen Willen zu schaffen, nicht durch parteimäßigen, sondern durch gesinnungsmäßigen Zusammen-

schluß in einer großen deutschen Front zur Lösung der Lebens- und Schicksalsfragen der Nation.“

General v. Horn verlas darauf ein an den Reichskanzler abgeordnetes Telegramm, in dem die im Reichskriegertag vereinigten drei Millionen ehemaliger deutscher Soldaten von ihrem 4. Reichskriegertag aus die Erwartung aussprechen, daß die Regierung und deutsche Abgeordnete in Lausanne an den verbrieften Rechten und Forderungen des deutschen Volkes festhalten. Sodann trafen die Staffeln der Reichskriegertag-Jugend ein, die die Urkunden mit den Grüßen aus allen Gauen des Vaterlandes überbrachten. Ferner wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser, den Generalfeldmarschall von Hindenburg sowie zahlreiche telegraphisch eingegangene Grüße verlesen, u. a. vom Reichspräsidenten, vom Kaiser, vom Kronprinzen und vom Kronprinzen Ruprecht. Den Abschluß bildete eine große Kundgebung mit anschließendem Zapfenstreich und Gebet.

Dortmund, 3. Juli. Der dritte Tag des Reichskriegertages wurde am Sonntag vormittag mit einer feierlichen Erinnerungsfahrt für die Gefallenen im Stadion eingeleitet, bei der Geistliche beider Konfessionen sprachen.

Der offizielle Festakt begann um 14.30 Uhr. Weit über 100 000 Krieger mit mehreren Tausenden und zahlreichen Musikkapellen standen Kopf an Kopf, während das umliegende Gelände von einer riesigen Menschenmenge gefüllt war. Für die Bundesführer und die geladenen Gäste war ein besonderer Platz reserviert.

Mitteldeutsches R.G.-Treffen in Dessau.

Dessau, 3. Juli. Das Mitteldeutsche R.G.-Treffen in Dessau vereinigte etwa 20 000 SA- und SS-Leute in der anhaltischen Landeshauptstadt, zu denen sich noch etwa 5000 Festteilnehmer gesellten. Der Fadelzug mit etwa 3000 Fackelträgern, der durch die Stadt führte, und auch das Arbeiteriertel berührte, ging ohne jeden Zwischenfall vonstatten. Von der Treppe des Rathauses aus hielt der Gauleiter, Reichstagsabgeordneter Voepel, eine Ansprache an die Menge, in der er ein Bekenntnis der Liebe zum deutschen Vaterlande, zur Disziplin und zu Adolf Hitler ablegte.

SA- und SS-Marsch in München.

München, 3. Juli. Der anlässlich des oberbayerischen Gaujages der NSDAP veranstaltete Marsch von 12 000 Mann SA und SS in den Straßen Münchens ging am Sonntag störungslos vor sich. Adolf Hitler der mit Hauptmann Röhm und dem Stab erschienen war, nahm die Parade der SA und SS ab. Im Paradeschritt zogen die Reihen unter den Klängen der Musikkapelle mit zum Gruß erhobener Hand vorbei. Hitler stand in seinem Auto und erwiderte mit ausgestreckter Hand den Gruß. Ein Tonfilmwagen von Fox tönender Wochenschau und zahlreiche Photographen hatten sich eingefunden, um die Szene festzuhalten. Die SA- und SS-Gruppen waren vielfach mit Blumen geschmückt und trugen ihre Kriegsauszeichnungen. Während die SA-Leute vielfach noch nicht eingekleidet waren, und anstelle des Braunkemdes ein weißes Hemd mit der schwarzen Hitlerkrawatte und der roten Armbündel trugen, trug die SS in einheitlicher schwarzer Uniform mit Braunkemdes und der schwarzen Totenkopfmütze an. Auch die Hitler-Jugend war im Zuge vertreten. Der Vorbereitungs- und der Parade dauerte anderthalb Stunden.

Kundgebung der Eisernen Front in München.

München, 3. Juli. Am Sonntag veranstaltete hier auch die Eisernen Front eine Demonstration, der sich vom Südwagen der Stadt nach dem östlichen Stadtteil bewegte. Der Zug der mehrere tausend Teilnehmer zählte, wurde von Kraftfahrern eröffnet. Dann folgten Abteilungen des Reichsbanners in Uniform, Musikkapellen, Trommler- und Pfeiferkorps, die Arbeitersportvereine und die Arbeiterjugend. Den Schluß bildete eine Gruppe der Roten Studenten. Außerordentlich zahlreich waren rote Fahnen mit den weißen drei Weilen, dem Zeichen der Eisernen Front, vertreten. Auch wurden viele rote Transparente mitgeführt. Der Vorbereitungs- und der Parade dauerte etwa eineinhalb Stunden und verlief ohne Zwischenfälle.

Schwierigkeiten für das Kabinett Herriot.

Paris, 3. Juli. Ministerpräsident Herriot hatte am Sonntagabend eine lange Unterredung mit dem Präsidenten des Finanzausschusses der Kammer Malon sowie mit dem Generalberichterstatter Lemouret über das Finanzprogramm, das am Montagvormittag in der Kammer beraten werden soll. Als Ratgeber auf die Abänderungsanträge hinwies, die vom Finanzausschuß in der Nacht zum Sonntag angenommen worden sind, erklärte Herriot, daß er sich mit dem ursprünglichen Programm der Regierung eng verbunden fühle und alles daransetzen werde, das Programm in der Kammer zur Annahme zu bringen. Am Montag vormittag wird im Außenministerium ein Kabinettsrat stattfinden, in dem die äußerst kritische Lage des Kabinetts beraten werden soll.

Herriots Rückkehr nach Lausanne verzögert?

Paris, 4. Juli. Die Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten nach Lausanne, die ursprünglich auf Dienstag festgelegt war, ist durch die innerpolitischen Schwierigkeiten, denen sich die Regierung infolge der ablehnenden Haltung des Finanzausschusses gegenüber dem Finanzprogramm gegenübersteht, fraglich geworden. Die Beratungen dieses Programms sollten ursprünglich heute nachmittag in der Kammer stattfinden. Dazu wäre es jedoch notwendig gewesen, daß der Bericht des Generalberichterstatters 24 Stunden vorher, d. h. am Sonntag morgen in „Journal“ offiziell erscheint. Dies war jedoch infolge der Einstellung des Finanzausschusses weder am Sonntag noch am Montag der Fall. Herriot hat noch seinen letzten Entschluß gefaßt, sondern erklärt, daß er angesichts der innerpolitischen Schwierigkeiten keinerlei Voraussetzungen machen könne. Inzwischen wendet sich die „Ere Nouvelle“, die in gewissem Sinne als Regierungsorgan

angesehen werden kann, scharf gegen die Haltung des Finanzausschusses und der etwa 20 radikalsozialistischen Mitglieder dieses Ausschusses, die für die Annahme der Gegenvorschläge verantwortlich gemacht werden.

In Erpresserhand.

(Nachdruck verboten.)

Peterka atmet jetzt ruhiger, die Lider werden ihm schwer.

„Das Mädchen“, denkt er noch einmal. „Das Mädchen! Achtmal vierundzwanzig Stunden.“

Seine Gedanken verwirren sich. Es geschieht das, was er schon nicht mehr erwartet hat: er fällt in Schlaf, in tiefen, traumlosen Schlaf.

Als Peterka zwei Stunden später ins Frühstückszimmer tritt, findet er Söchtig auch anwesend. Söchtig ist ein kleiner, magerer Mensch, der ungemein zierlich und harmlos aussieht. Er hat schwarzes, straffgeschneiteltes Haar; seine Augen, deren Ausdruck schwer zu bestimmen ist, sind hinter gewölbten Brillengläsern verborgen. In seiner langen, gepflegten Hand, die gerade das Ei aufstößt, funktelt ein Solitär.

Söchtig bemerkt Peterka nicht früher, als bis er dicht vor ihm steht. Möglicherweise gibt er sich auch nur den Anschein, ihn nicht zu bemerken. Als Peterkas breiter Schatten über den Tisch fällt, bewegt Söchtig den Kopf und läßt für einen Augenblick sein Ei in Ruhe.

„Morgen, Peterka“, sagt er gemächlich. „Sieht man Sie auch mal wieder? Ich hätte angenommen, daß Sie in Hamburg wären.“

Seine Rede hat etwas Verblüffendes. Es ist jetzt über ein Jahr her, daß Söchtig und Peterka sich Auge gegenübergerstanden haben, und es ist nicht zu leugnen, daß Söchtig inzwischen gewaltige Fortschritte gemacht hat. Er hat ein neues Nervennittel herausgebracht, an das die Welt glaubt; er ist mächtig geworden; er hat vor einigen Monaten die Chemischen Werke in Burg mit seinem Betriebe vereinigt und sitzt da, wie die Spinne in ihrem Netz, jeden Augenblick bereit, es über Voreng Peterka zu werfen.

Peterka sieht hinter seinem Stuhle, die Hände fest um die Lehne gekrampt.

„Hätten Sie das angenommen?“ fragt er in ruhigem Tone. „Dann muß das Brennede Schuld sein. Dann hat Brennede Sie eben falsch informiert.“

Peterka hat seinen ersten Hieb geführt und beobachtet gespannt die Wirkung. Aber Söchtig scheint keineswegs getroffen zu sein. Söchtig lacht nur; er hat eine breite un-

angenehme Art des Lachens, wobei er den Mund ziemlich weit öffnet und gelbgerauchte Zähne sichtbar werden läßt.

„Brennede? Sie tun dem armen Brennede unrecht, Peterka. Ich kenne Brennede von früher her; ich habe ihm mal vorübergehend aus der Verlegenheit geholfen.“

„Er hat Sie also schon angerufen?“ bemerkt Peterka trocken. „Nun gut. Nun, meinnetwegen.“

Söchtig betrachtet ihn einen Augenblick scharf durch die gewölbten Brillengläser und widmet sich dann wieder seinem Ei.

„Sie hätten Mr. Strickland jetzt nicht verlassen sollen, Peterka. Es war eine Unklugheit von Ihnen. Aber Sie sind eben selber kein Diplomat. Sie hätten diese Angelegenheit mit Chilago erst zu einem befriedigenden Abschluß bringen sollen. Aber wollen Sie sich nicht setzen? Darf ich Ihnen Kaffee bringen lassen?“

„Nein — danke. Nein — einen Augenblick noch!“ sagt Peterka, den Kellner durch eine Handbewegung von sich scheuchend.

„Was soll das?“ fragt er rauh und brutal und von einer quälenden Atemnot bedrängt. „Was wollen Sie damit sagen, Söchtig?“

Der andere ist endlich mit seinem Ei fertig geworden. „Nicht viel“, meint er gemächlich und legt die zusammengeknüllte Frühstückserviette auf das Tischchen zurück. „Bleibt nur einen wohlgemeinten Rat, lieber Peterka. Ich weiß, daß Sie sich neuerdings in — gewissen Schwierigkeiten befinden. Der Bankrott des Bankhauses Berger u. Co. hat Sie einigermaßen mitgenommen, nicht wahr?“

Jetzt lächelt Peterka. Er lächelt wie ein Mensch, der aus dem Dreck kommt und endlich einen bekannten Weg vor sich auftauchen sieht.

„Beunruhigen Sie sich meinnetwegen nicht —“ antwortet er sarkastisch. „Beunruhigen Sie sich auch nicht, wenn Mr. Strickland ein wenig früher als beabsichtigt in die Staaten zurückkehrt. Ich bemerkte schon vorher, daß Herr Brennede Ihnen gegenüber nicht in allen Punkten zuverlässig gewesen zu sein scheint. Vielleicht war er auch nur nicht genügend orientiert.“

Die Augen hinter den gewölbten Brillengläsern blitzeln unruhig. Söchtig gibt keine Antwort.

„Wenn es Ihnen recht ist, möchte ich nun doch an Ihrem Tische Platz nehmen“, sagt Peterka in plötzlich emporschnellender Laune und winkt dem Kellner.

Peterka hat nach dem Frühstück ein langes Telefongespräch mit Hamburg. Er erfährt, daß Mr. Strickland

heute morgen ein glückst lautes Kabel aus Chilago erhalten hat. Mr. Strickland ist im Begriffe, sich an Bord zu begeben; man merkt es seiner etwas schläg klingenden Stimme an, daß er Eile hat, aber doch in vorzüglicher Laune ist. Er ist der Meinung, daß die Verhandlungen Zeit in Anspruch nehmen würden — es sind noch ein paar frivole Punkte vorhanden, die allmählich geklärt werden müssen; er wird sofort nach seiner Ankunft in Chilago einen ausführlichen, streng gehobenen Bericht senden.

Peterka tritt rasch und elastisch aus der Telefonzelle.

„Nun also. Ich hole es schon —“ denkt er, als müsse er sich selbst beruhigen. „Schließlich habe ich durch die Entdeckung von Brennedes Verräterei einen gehörigen Vorpump von Söchtig gewonnen. Und was die Verluste bei Berger u. Co. anbetrifft —“

Sein Gesicht wird ernst. Er ist schon wieder am Rechnen. Vielleicht ließe sich bis zum Abschluß des Vertrages ein Arrangement mit Lewinski treffen.

Er rechnet noch, als er schon vor der Halle steht und auf den Lift wartet. Die Halle ist um diese Zeit fast leer. Nur ein großer, sonderbar aussehender Herr sitzt unweit des Lifts in einem Klubessel. Er ist über ein Notizbuch gebeugt, das er sinnen läßt, als Peterka vorübergeht. Der Mann hat ein schwammiges, weißes Gesicht ohne Wangen und Wimpern; seine schmalen stehenden Augen wandern hinter Peterka her, der eben hinter der Lifttür verschwindet.

Etwas später kommt Söchtig die Treppe vom ersten Stockwerk herunter.

„Morgen, Griesinger“, nicht er nachlässig. „Trennt mich, daß Sie so pünktlich sind.“

Griesinger läßt sein Notizbuch in die Tasche gleiten. „War das eben nicht Herr Peterka?“ fragt er sehr wach und aufmerksam. „Wohin er jetzt hier in Hotel?“

„Wieso? Was wollen Sie von Peterka? Kennt er Sie etwa?“

Griesinger zieht die haarlosen Wülste über den Augstein in die Höhe.

„Woher sollte er mich kennen? Ich habe vor ein paar Jahren sein Bild in einer Zeitschrift gesehen und mir das Signalement gemerkt. Ich besitze ein gutes Gedächtnis für solche Dinge.“

„Das ist gut. Das ist immerhin etwas“, lächelt Söchtig beneidlich. „Ich habe nämlich einige Geschäfte für Sie in Aussicht. Ich denke Ihnen ein gutes Geschäftis vor einem gewissen Augen sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)